

Vier Kollegen, vier Schulformen, vier Antworten!

Warum Schülerwettbewerbe?

Über 2 500 Hamburger Schülerinnen und Schüler werden jährlich als Siegerinnen und Sieger für ihre Leistungen im Rahmen von Schülerwettbewerben öffentlich geehrt. Weniger beachtet werden hingegen die Lehrkräfte, die sie im Vorfeld entsprechend unterstützt haben. Denn Schülerwettbewerbe sind eine besondere Form der Begabungsförderung. »Hamburg macht Schule« hat vier Lehrkräfte aus Grundschule, Stadtteilschule, Gymnasium und Sonderschule gebeten, ihre Erfahrungen und Erfolge mit Schülerwettbewerben zu beschreiben.

»Lohnt eine Wettbewerbsteilnahme den Aufwand? Ich meine ja.«

Dagmar Gleßmer / Grundschule Strenge

Schülerwettbewerbe können nur erfolgreich in den Schulen umgesetzt werden, wenn es engagierte Betreuungslehrerinnen und -lehrer gibt, die die Schülerinnen und Schüler motivieren und sie bei der Arbeit unterstützen. Aus vielen Gesprächen, die ich mittlerweile als Referent für Schülerwettbewerbe geführt habe, weiß ich, dass der erwartete Aufwand die größte Hürde darstellt, ein solcher Betreuungslehrer zu werden. Ich finde, die folgenden vier Beiträge von Hamburger Lehrerinnen und Lehrern, die mit ihrer Schülerschaft an Wettbewerben teilnehmen, machen Mut, diese Hürde zu überspringen.

Denn nicht nur die Schülerinnen und Schüler, auch die betreuenden Lehrerinnen und Lehrer können oft sehr viel Gewinn für sich aus einer Wettbewerbsteilnahme ziehen. So bekommen die Lehrkräfte oft komplette Unterrichtseinheiten oder inspirierende

Materialien zur Verfügung gestellt, es gibt Fortbildungen, damit man als Neueinsteiger einen guten Start hinbekommt, man tauscht sich mit Kolleginnen und Kollegen von anderen Schulen aus, holt sich manchmal externes Fachwissen in die Schule, lernt neue Methoden kennen ..., eine Liste, die sich noch lange fortsetzen ließe. Vieles findet sich aber auch in den folgenden Texten wieder.

Für mich selber sind immer die beruflichen Momente am schönsten, in denen Schülerinnen und Schüler über sich hinauswachsen, mit eigenen Ideen überraschen und das Gefühl entsteht, gemeinsam auf etwas hinzuarbeiten. Und diese Momente kommen oft im Rahmen von Wettbewerbsteilnahmen zustande.

Auch der Aufwand ist häufig gar nicht so groß, wie man befürchten mag. Er hängt oft von der schulinternen Umsetzung ab. Wenn, wie in dem Text von Thomas Hengst beschrieben, die Schulleitung die Teilnahme an Wettbewerben unterstützt und diese verbindlich in den Unterricht integriert sind, dann werden die Lehrerinnen und Lehrer deutlich entlastet.

Wenn Sie an Wettbewerben teilnehmen wollen und nach Inspiration suchen, dann empfehle ich Ihnen unsere Wettbewerbsbroschüre, in der wir knapp 70 Wettbewerbe vorstellen. Die Broschüre wurde an alle

Schulen verschickt, Sie können sie aber gerne bei mir nachbestellen oder finden sie als Download unter www.hamburg.de/schulen/wettbewerbe.



Heiko Reich,
Referent für Schülerwettbewerbe
Freie und Hansestadt Hamburg
Behörde für Schule und Berufsbildung
Hamburger Straße 31,
22083 Hamburg
heiko.reich@bsb.hamburg.de

»Language is the dress of thoughts« (Samuel Johnson)

»Wettbewerbe machen Schule« – so lautet der Titel einer Broschüre der BSB. Wettbewerbe gehören zur Schule, möchte ich gerne beifügen. Sich messen, sich vergleichen, Erfolg haben, mit

Misserfolgen umgehen, ist Teil unseres Lebens.

Als Fremdsprachenlehrer möchte ich Schülerinnen und Schüler nicht nur motivieren, Sprachen zu benutzen,

andere Sprachstrukturen zu entdecken und andere Kulturen kennenzulernen, sondern ihnen auch aufzuzeigen, zu welchen Leistungen sie fähig sind.

Der erste Wettbewerb, an dem ich mit Schülerinnen und Schülern teilgenommen habe, war ein Gruppenbeitrag meines Spanischkurses im 8. Jahrgang beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen, bei dem ein Film oder ein gefilmtes Theaterstück erstellt werden sollte.

Aus einer Idee wurde ein Film, aus dem Unterricht erwuchs ein Produkt. In einem Brainstorming sammelten die Schüler Ideen und hinterfragten dabei, was machbar war und was nicht. Die Klasse entschied sich für eine Liebesgeschichte, die in Spanien spielt. Erste Szenen wurden geschrieben und zu einer Geschichte kombiniert, Schülerinnen und Schüler fanden sich in der einen oder anderen Rolle wieder, technisch Begabte kümmerten sich um die Filmtechnik und eine Schülerin fühlte sich zur Regisseurin berufen. Und fristgerecht zum Abgabetermin war dann *Amor en España* fertig. Besonders erfreulich in der Projektarbeit war zu sehen, wie alle immer mehr und immer selbstständiger in ihre Rollen hineinwuchsen. Spanisch sprechen, lesen, hören und schreiben wurde immer selbstverständlicher – ein wunderbarer Zuwachs an der stets so erhofften intrinsischen Motivation. Dabei spielte natürlich auch die Aussicht auf Erfolg und einen Preis gewinnen zu können, eine Rolle. Das hat mich bewogen, regelmäßig mit Schülerinnen und Schülern an Wettbewerben teilzunehmen.

Im Schulalltag bedeutet eine solche Projektarbeit eine andere Organisation als im regulären Stundentaktunterricht. Je nach Alter und Selbstständigkeit der Schüler muss mal mehr, mal weniger Zeit investiert werden. Mit meiner 8. Klasse habe ich den einen oder anderen Nachmittag an Schauplätzen zum Filmen im Stadtteil verbracht. Ältere Schülerinnen und Schüler dagegen haben neben der Unterrichtszeit einfach selber gefilmt. Gleichwohl lässt sich Filmarbeit gut in den Unterricht einbinden, denn Szenen zu schreiben und freies Sprechen bei den Filmaufnahmen ist auch Sprachunterricht. Unbekannte grammatische Phänomene einer Sprache, die plötzlich auftauchen, weil dieser oder jener Text für eine Szene wichtig ist, bieten Anlass für eine Grammatikeinheit, die plötzlich gar

nicht mehr so abschreckend ist. Überdies gibt es an fast allen Schulen Projektwochen, die sich für ein derartiges Filmprojekt nutzen lassen. Der Aufwand an Mehrarbeit lässt sich so erheblich reduzieren.

Besonders bedeutend aber ist, was ich als Lehrer an Entwicklung bei den Schülerinnen und Schülern erlebe: Da ist die schüchterne Lena, die sich sonst wenig beteiligt, aber auf einmal in ihrer Rolle aufgeht und mehr Spanisch spricht als jemals zuvor. Da ist Muhammed, der in den meisten Fächern am unteren Ende der Notenskala dümpelt und plötzlich ganz wichtig wird, weil er eine Hauptrolle spielt und so Erfolge fühlt. Da ist Miriam, die an Selbstbewusstsein gewinnt, weil sie ihr gerade entdecktes schauspielerisches Talent entfalten kann. Da ist Sascha, der sein kreatives Talent, was Kameraführung angeht, entwickelt und wie selbstverständlich Regieanweisungen in Spanisch gibt. Da ist Angelica, die ihre Liebe zum Film entdeckt hat und ihr erstes Betriebspraktikum in Spanien bei einer Filmgesellschaft machen wird. Da sind alle Schüler, die sich unermesslich freuen, wenn sie ihre Teilnahme- oder Preisträgerurkunde in der Hand halten. Ein paar Gründe von vielen, an Wettbewerben teilzunehmen. Ob Gruppen- oder Einzelwettbewerb – Erfolg führt zu Motivation, zu dem Gefühl, etwas Besonderes zu können und damit letztendlich auch zu höherer Leistungsbereitschaft.

Begeisterung steckt an – sowohl bei Lehrerinnen und Lehrern als auch bei Schülerinnen und Schülern.

Ein Kollege sieht eine Klasse mit Kamera, Stativ, Requisiten und in Kostümen auf dem Schulhof. Wir kommen ins Gespräch. Eine neue Idee für ein Projekt entwickelt sich. Ich berichte vom Erfolg meiner Schülerinnen und Schüler bei der Teilnahme an einem Einzelwettbewerb und der Kollege hilft dem

einen oder anderen Schüler seiner Klasse oder Lerngruppe bei der Anmeldung zu einem Wettbewerb. Am Ende des

Schuljahres werden in meiner Schule alle Wettbewerbsteilnehmer im Rahmen einer festlichen Abschlussveranstaltung des gesamten Jahrgangs geehrt und auf einmal fragen einige nach, ob sie denn auch an einem Wettbewerb teilnehmen können. Es ist ganz klar, dass die Teilnehmer und Preisträger sowieso im nächsten Jahr wieder dabei sein wollen.

Natürlich sind Projektarbeit und die Vorbereitung auf einen Einzelwettbewerb nicht nur stete Freude. Die Technik beim Filmen funktioniert nicht, all das Gelernte verschwindet in einem Blackout, die Aufregung kurz vor dem Wettbewerbstag steigert sich ins Unendliche oder irgendwie kommt immer etwas dazwischen. Motivation aufrecht zu erhalten ist eine wahre Kunst. Mal muss ein motivierendes Einzelgespräch geführt werden, mal muss auch Arbeitsdisziplin eingefordert oder einfach nur eine Ruhephase eingeschoben werden. Vor allem aber erlebe ich es immer wieder, wie sich Schülerinnen und Schüler in schwierigen Phasen gegenseitig bestärken.

Die Aussicht auf Erfolg heißt nicht automatisch, dass man auch Erfolg hat. Manchmal gibt es nach viel investierter Arbeit eben nur eine Teilnahmeurkunde. Aber ist nicht der Weg schon das Ziel? Allein die Tatsache, sich mit den Besten zu messen und gleichsam zu den Besten zu gehören, reicht schon aus, um einen nicht so großen Erfolg zu verkraften. Ganz egal aus welchem Stadtteil, aus welcher Schule, aus welcher Klasse sich die Schülerinnen und Schüler dem Wettbewerb stellen, die Freude ist groß, dabei zu sein und jeder kann daher gelassen mit einem geringen Erfolg umgehen, denn ... im nächsten Jahr gibt es eine neue Ausschreibung für eine neue Wettbewerbsrunde.



Frank Dienst,
Landesvorsitzender des
Bundeswettbewerbs Fremdsprachen;
StS Wilherlmsburg
frank.dienst@t-online.de

Wettbewerbe an Gymnasien erfolgreich etablieren

Einführung

Der erste Wettbewerb, den ich als Lehrer in Hamburg betreute, war der Rhetorikwettbewerb *Jugend debattiert* 2006. Besonders beeindruckten mich im Schulfinale die Begeisterung und der Ehrgeiz sowie die durchweg positive Grundhaltung, mit der die Jugendlichen diesen Wettbewerb mit Leben erfüllten.

Meine Teilnahme am Geschichtswettbewerb 2012/13 – ein Erfahrungsbericht

Der Geschichtswettbewerb ist eine sehr gute Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler, um über einen Zeitraum von einem halben Jahr an einem Thema zu forschen, das sie interessiert. Aber was bedeutete es für mich, daran teilzunehmen? Zum einen natürlich sehr viel zusätzliche Arbeit neben der Schule. Andererseits bedeutet dies aber auch die Möglichkeit, selber aktiv zu sein, alleine entscheiden zu können, herauszufinden, was mir für das Thema wichtig ist, nach Interessen zu arbeiten, zu lernen einen Weg zu der Lösung eines Problems zu finden, die Bekanntschaft netter sowie interessanter Leute zu schließen und auch sehr viel Spaß zu haben!

Die Motivation durchzuhalten habe ich hauptsächlich in folgenden Dingen gefunden:

Neugierde, Interesse und ab einem bestimmten Punkt das Pflichtgefühl gegenüber den Leuten, die mir ihre Zeit gewidmet und mir so viel geholfen haben. Am Ende meiner Arbeit hatte ich großen Zeitdruck wegen des Abgabetermins, zumal ich zwischenzeitlich auch noch krank war.

Beim nächsten Mal würde ich ein Thema wählen, das sich besser eingrenzen lässt und den Großteil der Arbeit in den Weihnachtsferien erledigen. Anderen Schülern würde ich empfehlen nur teilzunehmen, wenn sie ein Thema finden, welches sie wirklich sehr interessiert, denn sonst ist es schwer durchzuhalten.

Das Durchhalten hat sich gelohnt, denn als ich meinen Landessieg entgegennahm, war ich stolz auf mich und meine Arbeit, denn sie wurde von einer Experten-Jury als sehr gut empfunden!



Antonia Gerlach, 13 Jahre,
Gymnasium
Kaiser-Friedrich-Ufer

Als ich im Jahr 2009 die Wettbewerbsarbeit für die Bereiche Deutsch, Geschichte und PGW als Koordinator unserer Schule übernahm, wollte ich eine stark konzeptionell ausgerichtete Wettbewerbskultur etablieren, die Anerkennung durch die Schulleitung erfährt, Ressourcen in der Schülerschaft gezielt nutzt, die angebotenen Wettbewerbe möglichst breit streut und ein Großteil des Kollegiums beteiligt, es dabei zugleich entlastet.

Für meine Wettbewerbsarbeit gewährt mir die Schulleitung eine zeitliche Entlastung. Stärker noch fällt ins Gewicht, dass sie mich in meiner Arbeit vorbehaltlos unterstützt: sei es bei der Organisation von größeren Veranstaltungen in Form von Freistellungen vom Unterricht, bei der Organisation von Räumlichkeiten oder bei Fragen nach der Finanzierung.

Wettbewerbsarbeit I: Verbindlichkeiten und Entlastung

Wenn möglich, versuche ich Wettbewerbe verbindlich in den Unterricht zu integrieren.

Der Rhetorikwettbewerb *Jugend debattiert* wird beispielsweise möglichst flächendeckend in den Jahrgängen 8, 9 und 10 sowie zum Teil in der Oberstufe im Unterricht durchgeführt. Dem Kollegium wird am Beginn eines jeden Schuljahres eine Fortbildung dazu angeboten, es bekommt fortlaufend aktualisierte Informationen, ein Ordner mit vorbereiteter Unterrichtsreihe und Begleitmaterial steht für alle zugänglich zur Verfügung.

Diese Vorgehensweise erhöht den Bekanntheitsgrad des Wettbewerbs und hat zur Folge, dass das jährliche Schulfinale nicht nur für die Teilnehmenden selbst, sondern nahezu für die gesamte Schülerschaft der betroffenen Jahrgänge zu einem Höhepunkt im Schulalltag wird.

Wettbewerbsarbeit II: Organisatorische Vor- und Nachbereitung

In den Fachkonferenzen informiere ich über die Wettbewerbe, ihre Vorgaben und Termine und bitte um Werbung und Mitarbeit. Außerdem befindet sich im Schulgebäude an einem zentralen, gut einsehbaren Ort ein Schaukasten »Wettbewerbe«, in welchem fortlaufend Termine und Aktuelles bekannt gegeben werden. Parallel dazu finden sich auf unserer Schulhomepage im Bereich »Wettbewerbe mitmachen« erste allgemeine Informationen zur Orientierung. Im Bereich »Was gibt's Neues am KaiFU« werden zudem auf der Homepage Schülerinnen und Schüler sowie Eltern in kurzen Texten und mit Bildern über erreichte Ergebnisse neugierig gemacht. Jede Klasse erhält über die jeweiligen Fachlehrer/ Klassensprecher Informationen, meist als im Klassenzimmer aufzuhängende Plakate und an die Klasse zu verteilende Flyer.

Am Beginn des Schuljahres erfasse ich durch Anfrage an die Klassenlehrer besonders begabte Kinder und Jugendliche, komme dann mit ihnen und den Eltern über mögliche schulische und außerschulische Förderungen ins Gespräch und versuche, sie dabei auch für Wettbewerbe zu begeistern.

Wettbewerbsarbeit III: Betreuung und Motivation

Seit einigen Jahren beteiligen wir uns am *Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten*. Er gilt als Beispiel für einen inhaltlich sehr anspruchsvollen und zeitlich stark beanspruchenden Wettbewerb. Am KaiFU bieten wir dazu eine *Geschichtswettbewerb-AG* unter dem Motto: »Dabei sein ist alles!« an. Die Teilnehmenden entscheiden selbst, welche Ziele sie sich Woche für Woche setzen. Gemeinsam stehen ein Kollege und ich als inhaltliche Berater zur Seite. Gegen Ende des Wettbewerbs, mit Blick auf den Abgabetermin, nehme ich oft mit den Eltern Kontakt auf, bitte um organisatorische Hilfe und Begleitung und frage die Schülerinnen und

Schüler, welche Entlastung sie benötigen. Dieser direkte Kontakt ist das einfachste Mittel, die Motivation auch in schwierigen Zeiten aufrecht zu erhalten.

Bietet man Arbeitsgemeinschaften an, sollten Monotonie vermieden und Druck genommen werden, außerdem Abwechslung und Spannung Priorität haben. Für den *Geschichtswettbewerb* kommen wir mit Zeitzeugen, Experten oder ehemaligen Preisträgern ins Gespräch, suchen außerschulische Lernorte auf oder sehen uns themenbezogene Filme an.

Fragt man Kinder und Jugendliche, warum sie sich an Wettbewerben beteiligen, steht zunächst immer die Hoffnung, einen Preis zu gewinnen, im Vordergrund. Daneben ist die Gewissheit, an unserer Schule in jedem Fall auch eine innerschulische Anerkennung für die geleistete Arbeit zu bekommen, ebenso motivierend. Solcherart Würdigungen kön-



*Thomas Hengst, Lehrer und Koordinator für Wettbewerbe in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern;
Gymnasium Kaiser-Friedrich-Ufer
sekretariat@gymnasium-kaifu.de*

nen vielfältig sein: vom Schulverein finanzierte Preisgelder, mit dem jeweiligen Wettbewerb im Zusammenhang stehende materielle Zuwendungen, Urkunden, Zeugnisvermerke oder konkret fachbezogene Benotungen und mit Eltern und Teilnehmenden geführte gemeinsame Überlegungen, wie intellektuelle Anreize zur Förderung auch zukünftig geschaffen werden können. Am Ende eines jeden Wettbewerbs findet für die Beteiligten ein kleines Fest statt. Damit sind *alle* Gewinner, egal, ob sich die Hoffnung auf einen Preis erfüllt hat oder nicht.

Für die Schüler bedeutet die Teilnahme an Wettbewerben viel Arbeit und andererseits ein damit untrennbar verbundener großer persönlicher Erfahrungsgewinn. Sie lernen neue Arbeitsmethoden kennen und wenden sie eigenständig an. Sie müssen Entscheidungen treffen und sich gut organisieren oder mit ungeahn-

ten Schwierigkeiten umgehen. All diese während der Wettbewerbsarbeit selbst erarbeiteten Kompetenzen sind auf die allgemeine schulische Arbeit übertragbar und wirken hier oft direkt nach.

Ausblick

Die Wettbewerbsarbeit an unserer Schule erfährt, durch die Erfolge der vergangenen Jahre, eine hohe Wertschätzung durch Schülerschaft und Kollegium. Kinder und Jugendliche beteiligen sich mehr als zuvor und die Bereitschaft des Kollegiums, sich in Wettbewerben helfend zu engagieren, ist groß. Mittlerweile arbeiten am Kaifu insgesamt drei Wettbewerbskoordinatoren, die ein breites Wettbewerbs-Spektrum in den natur-, sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächern anbieten.

Gut durchdachte Wettbewerbsarbeit bietet die Chance, aus den sonst so festen Strukturen unseres gymnasialen Alltags herauszutreten. Die Neugier unserer Schülerinnen und Schüler ist hier ein Antrieb, den wir oft im Unterricht vermissen. Nutzen wir sie – im Sinne eines Gedankens des Schriftstellers Clemens Brentano: »Der Mensch ist auf Erden sich zu bilden und dann wieder die Welt.«

Eine »besondere Schule« im Wettbewerb

Unsere Schule

Das Angebot an Wettbewerben ist vielfältig. Stetig erreichen Flyer und Plakate unsere Schule. Zu meinen Aufgaben als »Wettbewerbsbeauftragter« gehört es, die Angebote zu sortieren und weiterzuleiten. Einen Teil übergebe ich unverzüglich der Wertstoffsammlung. Andere hänge ich aus oder werbe in der Lehrerdienstbesprechung. In der Regel wird es keine Resonanz geben. Viele Angebote erreichen uns erst gar nicht – und das wohl meist zu recht.

Wo liegt das Problem?

Unsere Schule ist eine Schule mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung, »Schule für Körperbehinderte« hieß es früher. Also eine Sonderschule! Ein Begriff, der

in Zeiten der Inklusion verdächtig geworden ist. Die Assoziation, Menschen würden aus der Gesellschaft ausgesondert, ist gegenwärtig.

Unsere Schule will jedoch die Schülerinnen und Schüler stark machen, in der Gesellschaft zu bestehen.

Wohl aber ist unsere Schule eine besondere Schule: eine Schule mit besonderen Schülerinnen und Schülern mit besonderen Anforderungen und Angeboten.

Unsere besonderen Schülerinnen und Schüler haben ihre besonderen Stärken – aber auch ihre besonderen Schwierigkeiten. Meist sind dies die Folgen der körperlichen Behinderung. Die meisten haben Lernschwierigkeiten und das Lerntempo ist geringer. Oft gibt es zusätzlich Probleme in der emotionalen und sozialen Entwicklung.

Unsere Schülerinnen und Schüler brauchen in vielen und ganz unterschiedlichen Bereichen Unterstützung!

Unsere Schule im Wettbewerb

Bei den meisten Wettbewerben geht es um intellektuelle Leistungen. Zwar heißt die olympische Devise »Dabei sein ist alles!«, aber unsere Schülerinnen und Schüler spüren durchaus, wenn sie von vornherein keine Chance haben. Trotzdem beteiligten wir uns seit 2004 (soweit reicht unsere Statistik) fast 30 Mal an Wettbewerben.

Mit einer Abschlussklasse nahm ich am Wettbewerb »Politische Bildung« teil. Wir haben einen Reader zum Thema »Raubkopieren« hergestellt. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen, sich aber mit den Arbeiten aus den allge-

meinen Schulen nicht messen. Immerhin gab es als Anerkennung eine Urkunde und einen Kalender.

Einmal nahm eine Klasse am »Paint Bus«- Wettbewerb teil. Die Schülerinnen und Schüler konnten sich über einen »Sonderpreis« freuen. Ein Bus mit unserem Entwurf fuhr allerdings nicht durch Hamburg. Erfolge hatten wir vor längerer Zeit auch in dem politischen Wettbewerb »Demokratisch handeln« sowie im »Buddy-Wettbewerb«. Hier wurde sozialer Einsatz honoriert.

Regelmäßig nehmen wir an sportlichen Wettbewerben teil. Es gibt Sport- und Schwimmwettbewerbe der Schulen mit dem Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung. Einzelne Schülerinnen und Schüler haben mit Erfolg an Schwimmwettkämpfen im Rahmen der Paralympics teilgenommen. Aber hier geht es um Wettbewerbe, bei denen behinderte Menschen unter sich bleiben.

Die größten Erfolge im Schulen übergreifenden Bereich hatten wir im Wettbewerb »Be smart – don't start«, an dem wir regelmäßig teilnahmen. Dort geht es nicht um intellektuelle Leistung, sondern um Verhalten. Gerade hier haben unsere Schülerinnen und Schüler oft Stärken. Die Preise werden zudem verlost. So hatten auch wir einige Male Glück.

Unsere Schule im Schülerzeitungswettbewerb

Seit einigen Jahren nehmen wir mit unserer Zeitung »Tegelkiste« am Schülerzeitungswettbewerb teil. Hier ist unser Vorteil, dass es eine spezielle Kategorie für »Sonder- und Förderschulen« gibt. Im Laufe der Jahre haben wir einen dritten Preis, zwei zweite Preise und einmal sogar einen ersten Preis bekommen. Wie wir im Vergleich mit Regelschulen stehen, wissen wir allerdings nicht.



*Jürgen Münster, Sonderpädagoge an der Schule Tegelweg (Förderschwerpunkt körperliche und motorische Entwicklung)
juergen.muenster@schule-tegelweg.de*

Ich hatte zunächst Bedenken, unsere Zeitung in den Wettbewerb zu schicken, wurde aber durch die Schulleitung ermutigt. Die erwarteten Kriterien können wir nicht alle erfüllen. Für unsere Kinder und Jugendlichen ist viel Unterstützung notwendig, um ein solches Produkt herzustellen. Bei den Preisverleihungen bekam ich allerdings Zweifel, ob alle der zum Teil perfekt aussehenden Zeitungen anderer Schulen allein von den Schülerinnen und Schülern gestaltet wurden.

Die »Tegelkiste« gibt es schon seit 18 Jahren. Sie ist aus einem Schreibprojekt meiner damaligen Klasse hervorgegangen. Zurzeit arbeiten wir an der Ausgabe Nr. 31.

Zunächst habe ich die Redaktionsarbeit viele Jahre als Wahlpflichtangebot betrieben. Bei zwei Stunden in der Woche kam die Arbeit nur schleppend voran.

Seit einigen Jahren entsteht die »Tegelkiste« nun im Deutschunterricht – zurzeit in einer vergleichsweise leistungsstarken Differenzierungsgruppe mit sechs Jugendlichen. Damit verfüge ich über eine verlässliche Gruppe und genügend Zeit. So kann die Zeitung einmal jährlich erscheinen.

Auch innerhalb einer kleinen Gruppe bestehen große Unterschiede, was Leistung und Lernverhalten anbelangt. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten deshalb ihrem Leistungsvermögen entsprechend an unterschiedlichen Aufgaben. So ist die Produktion unserer Zeitung auch ein Beispiel für individualisierten Unterricht.

In der Vorbereitung überlege ich, welche Aufgaben für die Unterrichtsstunde anliegen. Ich schreibe die Aufträge in eine Datei für die interaktive Tafel. Die Schüler wählen einen Auftrag aus und bearbeiten ihn allein oder mit einem Partner. Fertige Aufträge werden ausgedruckt und von mir korrigiert. Bei

Texten versuche ich, den individuellen Stil zu erhalten. Die Rechtschreibung muss natürlich den Regeln entsprechen. Schließlich wollen wir unser Produkt verkaufen. Die Schülerinnen und Schüler akzeptieren dies in der Regel und verbessern ihre Texte weitgehend selber.

Die anderen Klassen der Schule können eigene Beiträge abliefern oder sich an unseren Umfragen beteiligen. Sie können auch »Presseerklärungen« abgeben, die wir dann bearbeiten. Das Ergebnis, die fertige Zeitung, ist für sie LeSeanlass.

Durch das Projekt »Schülerzeitung im Deutschunterricht« leiden die klassischen Themen des Deutschunterrichts.

Trotzdem trainieren wir Kompetenzen, die im Deutschunterricht erworben werden sollen. Rechtschreibung zum Beispiel wird am Ernstfall geübt. Die intensive Benutzung des Computers fördert die Medienkompetenz. Insgesamt ist die Arbeit ein gutes Beispiel für einen lebensbedeutsamen und auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler ausgerichteten Unterricht, so wie es unser Leitbild fordert.

Die Herstellung der »Tegelkiste« ist eine Arbeit, die zufrieden macht. Die Motivation in den Arbeitsphasen ist natürlich unterschiedlich (es handelt sich schließlich um Unterricht). Am Ende steht aber ein Ergebnis, auf das alle stolz sein können.

Und besonders stolz sind wir, wenn wir dafür einen Preis gewinnen – und die Schulleitung und die Mitarbeiter natürlich auch.

Mir als betreuendem Lehrer macht die Arbeit an der »Tegelkiste« Spaß. Sie ist sehr intensiv in der Vorbereitung, der Durchführung und der Nachbereitung. Erleichternd wirkt, dass die Schulleitung mir Funktionszeiten zur Verfügung stellt, die einen Teil der eingebrachten Arbeitszeit abdecken.

Ich würde mich freuen, wenn andere Sonder- oder Förderschulen uns Konkurrenz für die nächste Runde des Schülerzeitungswettbewerbs machen.

Zusammenfassung

1. Für Sonder- und Förderschulen gibt es wenige Wettbewerbe, die in Fra-

ge kommen. In der Regel sind dies Wettbewerbe, die bereits in der Ausschreibung auf deren besondere Bedingungen Rücksicht nehmen.

2. Wettbewerbe, die nicht nur kognitive Leistung oder körperliches Geschick honorieren oder in denen Preis

se verlost werden, bieten uns größere Chancen auf Erfolge.

3. Die Herstellung einer Schülerzeitung im Deutschunterricht bietet die Möglichkeit eines individualisierten und lebensnahen Unterrichts. Durch die Teilnahme am Schülerzeitungswettbewerb besteht die Chance, Aner-

kennung auch über die eigene Schule hinaus zu bekommen.

Für den betreuenden Lehrer/die betreuende Lehrerin bedeutet die Teilnahme mit Schülerinnen und Schülern an Wettbewerben viel Arbeit. Es wirkt unterstützend, wenn er/sie dafür mit Funktionszeiten ausgestattet wird.

Der Weg ist das Ziel ...

Vor vielen Jahren war die Freude meiner zweiten Klasse am Fabulieren der Auslöser, mit den Kindern an einem Schreibwettbewerb teilzunehmen. Es war die Herausforderung, eine Aufgabe auf eigene Weise kreativ anzugehen, den Weg selbst zu suchen und ein vorher nicht klar vorgezeichnetes Ergebnis zu erzielen. Solche Herausforderungen nehmen nach meiner Erfahrung Kinder gern an und diese Offenheit in der Aufgabe hat mich immer wieder angeregt, Wettbewerbe in meinen Unterricht mit Grundschulern einzubeziehen.

Einen anderen Rahmen als den Unterricht zu wählen, kann einen ungewöhnlichen Zugang oder einen besonderen Blick auf ein Thema bedeuten. Es bedeutet auch, Kinder in anderer Weise anzusprechen. Wir, die Kinder und die betreuende Lehrerin, machen etwas gemeinsam, sind gemeinsam – durchaus gleichberechtigt – auf der Suche nach einem Ergebnis. Das macht Spaß. Und ist (heraus-)fordernd und anstrengend für alle Beteiligten. Für die Kinder, die bei der Arbeit in der Regel ihre Kompetenzen in sehr viele Richtungen und keineswegs nur bezogen auf das Wettbewerbsthema erweitern: welche Chancen! Für die Lehrerin, die z. B. die diversen Prozesse der Kompetenzerweiterung stützen, bei technischen oder thematischen Schwierigkeiten motivieren und helfen, bei Konflikten oder Interessengegensätzen ausgleichen muss. Dass das einen erheblichen Mehraufwand an Arbeit bedeutet, ist deutlich: Wettbewerbsteilnahme ohne Mehraufwand an Vorbereitung, Zeit und Freude an der Kreativität und dem Wachsen der Kinder an der Aufgabe scheint mir nicht möglich

zu sein. Und z. B. dieser größere Aufwand an Zeit braucht nicht nur die eigene Bereitschaft. Zwei Beispiele: Als ich mit meiner gesamten Klasse an Wettbewerben teilgenommen habe, habe ich natürlich auch viele Unterrichtsstunden meiner Klasse dafür verwendet und daher mich aus dem gemeinsam mit den Parallelklassen-Kolleginnen konzipierten Unterricht ausgeklinkt. Zudem passen Wettbewerbsthemen nur sehr selten 1:1 zum schulinternen Curriculum einzelner Fächer. Wenn ich Kinder anderer Klassen betreut habe, musste ich Schülerinnen und Schüler aus deren regulärem Unterricht herausziehen, wenn es z. B. um die Tage der Präsentation ging, und fiel selbst für Unterricht in meiner Klasse aus. Essentiell notwendig ist daher ein wertschätzender schulischer Hintergrund – eine Schulleitung, die für die Freistellung sorgt, Kolleginnen, die vertreten und ihre Schülerinnen und Schüler für besondere Tage »hergeben« – der Wettbewerbsteilnahmen mit ermöglicht. Nicht zu unterschätzen ist die Einstellung der eigenen Familie: Schließlich muss der Partner (gegebenenfalls auch die Kinder!) die Mehrarbeit ertragen, akzeptieren oder – im Idealfall – sogar positiv begleiten!

Lohnt eine Wettbewerbsteilnahme den Aufwand? Ich meine ja. Die Lernmöglichkeiten für Wettbewerbsteilnehmer sind vielfältig. Da ist die »fachliche

Auseinandersetzung« mit dem Thema, das Lernen und Einüben von Methoden z. B. beim Experimentieren, das Kennenlernen anderer Medien z. B. beim Entwickeln und Produzieren eines Hörspiels oder Trickfilms, das Trainieren von Fertigkeiten bei der Arbeit am PC, das Präsentieren der eigenen Arbeit vor unbe-

kannten Erwachsenen. Auch und gerade auf der personalen Ebene gibt es für Wettbewerbsteilnehmer viel zu lernen. Der Ehrgeiz Einzelner sollte sich (möglichst nur) positiv beflügelnd auf die Gruppe auswirken, auch Zuverlässigkeit ist unerlässlich, unterschiedliche Fähigkeiten der Teilnehmer müssen akzeptiert werden und auch zum Tragen kommen. Da sind im Konfliktfall gemeinsame Reflektion und Gespräch

nötig. Auch muss den Wettbewerbsteilnehmern deutlich sein, welche Wegstrecke schon hinter ihnen und welche noch vor ihnen liegt!

Klar, dass dann ein Erfolg bei einem Wettbewerb einen krönenden Abschluss der Arbeit darstellt, über den sich alle freuen! Und wenn nach allen Mühen die eigene Arbeit nur eine unter sehr vielen bleibt? Dann ist zu hoffen, dass eine »Nicht-Platzierung« nicht zu einer »Niederlage« wird, sondern eher zu einer Herausforderung für ein anderes Mal. Und, dass die Gespräche vorher Früchte getragen haben und der Weg zum Wettbewerbsbeitrag für die Teilnehmer interessant und motivierend war!



Dagmar Gleßmer,
Lehrerin an der
Grundschule Strenge
info@schule-strenge.de